

Jäger Marius liess es in der Mühle in roten Socken rocken

Die Mühle Otelfingen lud am letzten Sonntag zu einem Familienkonzert mit Marius von der Jagdkapelle. Auch wenn das Wetter nicht wie erhofft für einen Openair-Auftritt taugte, vermochte das grandiose Musik- und Mitmachprogramm Klein und Gross zu begeistern

MARTINA KLEINSORG

OTELFINGEN. Es wäre eine Premiere gewesen, hätte das Kidskonzert mit Marius von der Jagdkapelle wie geplant als Openair im Innenhof der Mühle Otelfingen stattgefunden. Wegen des angesagten Regens habe man am Morgen jedoch spontan umdisponiert. «Der Vorverkauf lag unter 100 Tickets, daher konnten wir problemlos in den Mühlenraum umziehen», bestätigte Manuela Schmid Kurer. Für sie war es vergangenen Sonntag nach fünf Jahren die letzte Kinderveranstaltung, die sie gemeinsam mit Claudia Hübscher organisierte, da sie sich anderen Projekten zuwenden will.

Erwartungsvoll tummeln sich die Kids auf den ausgelegten Matten vor der Bühne, die Kleinsten sitzen bei Mama, Papa oder Grosi auf dem Schoss. Das Schlaginstrument, verziert mit einer Würstchenkette und einem auf Blättern gebetteten Reh, kündigt den Auftritt von Marius von der Jagdkapelle an. Statt mit grossem Trärä bahnt sich der Künstler den Weg durch die Menge im leicht genervten Zwiegespräch mit Floh Heinz und seinen Kollegen, die natürlich sonst niemand sehen und hören kann. Endlich auf der Bühne, breitet Marius den sieben Flöhen die goldene Decke aus und widmet ihnen den ersten Song. Schon nach wenigen Takten tanzen die Otelfinger Kinderfinger zu den höchsten Flöhethönen durch die Luft. Als nächstes darf

das Publikum den Jäger mit den roten Socken auf der Pirsch durch den «Pflotsch» im Appenzeller Wald begleiten und imitiert mit Wonne das passende Geräusch.

Seit mehr als 20 Jahren tourt der Naturpädagoge und ehemalige Kindergartenlehrer Marius Tschirky mit der Band «Marius & die Jagdkapelle» durchs Land und wird seither in unzähligen Kinderzimmern in Dauerschleife abgespielt. «Wenn wir englisch singen würden, könnten wir auch als Folkband durchgehen», beschreibt der einstige Rockmusiker im Vorgespräch mit dem «Furttaler» den Anspruch an eingängige Melodien. Der Soloauftritt erlaube ihm, noch direkter mit dem Publikum zu interagieren und stärker mit den Kindern zu kommunizieren. «Nicht aufstrecken, einfach reinreden, forderte Marius sie immer wieder zur spontanen Teilnahme auf. Er passe das Programm an, erzähle mehr, wenn die Stimmung konzentriert sei. Jäger Marius sei ein Clown, der Musik macht - so dürfe er sich auf die Seite der Kinder schlagen oder unanständige Wörter sagen. «Ich hab's lustig mit den Kindern, tue gern blöd, das kann ich mit der Figur», räumt der 46-Jährige ein. Der Input für die Songs kam früher von den Kindergartenkindern, auch aus improvisierten Geschichten im Rollenspiel mit seiner heute 12-jährigen Tochter seien viele Figuren entstanden, die in den Liedern vorkommen.

Tierische Verwandlung

Zum Repertoire gehört etwa der stets entspannte Dachs Adalbert, der seine Höhle mit allerlei Flüchtlingstieren teilt, die Marius mit wechselnder Stimme, eigentümlicher Gestik und Mimik verkörpert - vom Eichhörnchen über Familie Has bis zum Fuchs und seinen Freunden. So wird es immer enger, bis der Bär und seine dicke Frau Trudi die



Marius von der Jagdkapelle vermochte Klein und Gross in der Mühle in Otelfingen zu begeistern. Bild: Martina Kleinsorg

Unterkunft schliesslich zum Bersten bringen. Während sich Marius selbst an der Gitarre begleitet und die Trommel per Fusspedal bedient, erhält er für ein Jagdhorn-Solo im «Nigsäg»-Song von der Viertklässlerin Lilli Unterstützung als Jagdhornhalterkind. Erstklässlerin Ronja wiederum hat einen Auftritt als Zauberzweig, der jedes Kind in das nächstbeste Tier verwandeln kann - fürs erste lässt sie mit dem Zauberstab die wild tanzende Menge erstarren.

Auch die Erwachsenen bindet Marius wiederholt in das Geschehen ein. So weiss er die Väter nicht nur mit klei-

nen Seitenhieben zu necken, sondern lässt sie einen Refrain bärengleich brummen und im Wechsel die Mütter lieblich wie Einhörner säuseln. «Kommt mir nicht mit Wokeness, die Kinder haben die Tiere ausgewählt», beugt er Protesten vor.

Dem armen Specht, der immer Kopfschmerzen bekommt, weil er zum Fresen den Schnabel gegen einen Stamm schlagen muss, widmet Marius das letzte Lied, einen Mitmach-Song im rassistischen Country-Stil. Um eine Zugabe lässt sich Marius nicht lange bitten: «Siebe chugelrunde Säu - aber das singen wir mal nicht, wie ihr es aus der Schule und

dem Chindsgi kennt, wir machen es natürlich jägermässig», kündigt der Künstler an und lässt es noch einmal ordentlich krachen.

«Ihr könnt gleich noch ein Autogramm haben oder ein Velokilo», bittet Marius zum Unterschriftentisch. «Dort gibt es auch CDs, das sind die silberigen Platten, womit Musiker und Musikerinnen früher noch Geld verdient haben», spielt er auf ein Dilemma in Zeiten von Spotify an. «Uns hat es mega gefallen», ist sich Familie Mäder aus Boppelsen einig und tritt dem Regen trotzend fröhlich den Heimweg an.